

Konferenzklärung vom 13. Januar 2010

Für eine international verantwortliche Milchpolitik

Diese Erklärung enthält die Ergebnisse der internationalen Tagung „Die Milch macht's – Weltweite Agrarpolitik und Ernährungssouveränität“ vom 13.01.2010 in Berlin und richtet sich an die agrarpolitisch verantwortlichen PolitikerInnen in der Europäischen Union. Milchbäuerinnen sowie Vertreter von Bauernorganisationen aus verschiedenen Kontinenten sind am Beispiel der Milchpolitik zu dem Schluss gekommen, dass die Agrar- und Handelspolitik regionale Märkte stärken muss, statt auf Exportorientierung und Liberalisierung der Märkte zu setzen. Die gemeinsame Botschaft ist:

Ernährungssouveränität statt Weltmarktorientierung!

In der EU machen die Milcherzeuger seit geraumer Zeit finanzielle Verluste mit jedem Liter Milch, den sie an die Molkereien liefern. Der Milchpreis ist in der EU und auf dem Weltmarkt ist 2009 gegenüber dem Vorjahr dramatisch gefallen mit leichten Aufwärtstendenzen Ende letzten Jahres. Ein wesentlicher Grund ist, dass in der EU trotz des geringeren Absatzes die Milchquote ausgedehnt und damit ein Produktionsanreiz geschaffen wurde. Unzählige Bauern und Bäuerinnen müssen deshalb die Milchwirtschaft aufgeben.

Die MilcherzeugerInnen in den USA, Afrika und Asien kämpfen ebenfalls ums berufliche Überleben, denn auch dort ist der Milchpreis nicht auskömmlich und existenzsichernd. Bedroht sind vor allem bäuerliche Existenzen und eine Grünlandbewirtschaftung, die aus ökologischer Sicht und zum Erhalt des Klimas außerordentlich wichtig ist.

Die Überschwemmung des Milchmarktes in etwa Europa führt auch dazu, dass Überschüsse - auch mit Hilfe von Exportsubventionen - auf den Märkten von Entwicklungsländern landen. Zum Beispiel in Kamerun: Dort musste eine heimische Molkerei, die den Bauern noch ihre Milch abkaufte, ihre Tore schließen. Denn importiertes Milchpulver zu verarbeiten ist billiger, als die lokale Milch zu nutzen. Lokale Anstrengungen zur ländlichen Entwicklung werden damit unterwandert. Weitere Investitionen in die heimische Milchwirtschaft bleiben aus, die wachsende städtische Nachfrage nach den begehrten Milchprodukten kommt der eigenen Landwirtschaft nicht zugute.

Es geht auch anders

Dass eine andere Politik möglich ist, die den Aufbau einer eigenen Milchwirtschaft stärkt, zeigt der beispiellose Aufstieg der indischen Milchwirtschaft zu einer der größten weltweit. Eine Erfolgsgeschichte der Armutsbekämpfung und Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Proteinen. Durch gezielte staatliche Unterstützung der kleinbäuerlichen Erzeuger und genossenschaftlichen Vermarktung sowie notwendigem Außenschutz ist es Indien gelungen, den nationalen Markt selbst zu versorgen und sich von dem Preisverfall auf den Weltmärkten und der billigen Importkonkurrenz weitgehend abzuschirmen.

Ähnlich liegt der Fall in Kenia. Eine gezielte staatliche Förder- und Schutzpolitik hat erreicht, dass Kenia sich mit Milchprodukten vollständig selbst und benachbarte Regionen versorgt.

Fazit

Die unterzeichnenden Organisationen fordern, Agrarpolitik weltweit an sozialen und ökologischen Zielen auszurichten. Im Vordergrund sollen der regionale Bedarf, der Erhalt und die Stärkung regionaler Märkte und regionaler Wirtschaftsentwicklung stehen sowie eine ökologisch und klimaverträglich ausgerichtete Erzeugung.

Für die Milchpolitik bedeutet dies Rahmenbedingungen zu schaffen, die sich am regionalen Markt orientieren und den Milchbauern und Bäuerinnen kostendeckende Erzeugerpreise und umweltgerechte Produktion ermöglichen. Bäuerliche Betriebe müssen gefördert und vor Dumpingkonkurrenz geschützt werden. Dumping von Überschüssen ist kontraproduktiv und sollte in Nord und Süd weder subventioniert noch toleriert werden.

Unterzeichner: Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM), Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst (eed), Germanwatch, Zukunftsstiftung Landwirtschaft, INKOTA-netzwerk und Misereor

V.i.S.d.P.: Berit Thomsen, 02381-9053172